



Wirtschaft und Arbeit

Inhalt

- 3 Wirtschaft**
- 4 Wirtschaft geht uns alle an!**
- 8 Wir machen uns die Welt, wie es der Wirtschaft gefällt?**
- 10 Wirtschaftsräume und Handelsabkommen**
- 12 Wirtschaftswachstum und Wirtschaftskrisen**
- 14 Was die Wirtschaft alles schafft**
- 16 Wirtschaft und Ökologie**
- 19 Arbeit und Beschäftigung**
- 20 Warum müssen wir arbeiten gehen?**
- 22 Arbeitswelten heute und morgen**
- 25 Arbeit und Recht**
- 27 Was ist Arbeitsmarktpolitik?**
- 29 Was soll ich werden?**
- 33 Impressum**

Wirtschaft

Chancen und Grenzen eines riesigen Kreislaufes.

„Wenn du mir diesen Pokemon-Sticker gibst, gebe ich dir 5 Schokokekse“. Schon als Kinder haben wir erste Tauschgeschäfte getätigt. In der erwachsenen Wirtschaftswelt geht es zwar meist nicht um Sticker und Süßigkeiten, vom Prinzip her ist es allerdings ähnlich: Waren und Dienstleistungen werden gegen Geld „getauscht“.

In diesem Schwerpunktthema erfährst du, wie der Wirtschaftskreislauf aussieht und was man unter Wirtschaftsräumen und Wirtschaftssystemen versteht. Zudem schauen wir uns an, wie Ökologie und Wirtschaft zusammenhängen, und gehen der Frage nach, was Wirtschaft mit uns allen zu tun hat.

Wirtschaft geht uns alle an!

Von Häusern, Nahrung und Kleidung bis hin zu Handy, Kugelschreiber und Nagellack: Tag für Tag werden unzählige Dinge hergestellt, die wir Menschen brauchen oder einfach nur haben wollen. Nach ihrer Herstellung werden die Güter verteilt und verkauft. Alles zusammen bezeichnet man als „Wirtschaft“: also die Herstellung, den Verkauf, die Verteilung und den Verbrauch von Gütern.

Außerdem gehört der große Bereich der „**Dienstleistungen**“ zur Wirtschaft. Dienstleistungen sind Tätigkeiten, die jemand für jemand anderen leistet – zum Beispiel beim Friseur, im Hotel, in der Krankenpflege oder in der Bank.

Ein anderes Wort für Wirtschaft ist „**Ökonomie**“.

Mehr zu diesen verschiedenen Sektoren (Bereichen) der Wirtschaft findest du im Kapitel „Was die Wirtschaft alles schafft“ weiter unten.

Wirtschaften und Haushalten

Jede und jeder von uns wirtschaftet jeden Tag. Dies gilt auch dann, wenn du noch nicht arbeiten gehst und dein eigenes Geld verdienst. Wir alle brauchen und wünschen uns Dinge. Viele davon sind nicht jederzeit und ohne Gegenleistung zu bekommen. Also müssen wir alle nicht nur unser Geld, sondern auch unsere Zeit und unsere Fähigkeiten klug einteilen und überlegen, für welche Waren oder Aktivitäten wir sie einsetzen. Leider haben wir meist nicht unendlich viele von diesen „Ressourcen“ (Geld, Zeit, Fähigkeiten) zur Verfügung. Dementsprechend müssen wir damit „haushalten“, und uns zwischen „sparen“ und „ausgeben“ entscheiden.



Nachgefragt: Was sind private und öffentliche Haushalte?

Oft wirtschaften wir gemeinsam mit anderen, z.B. mit unseren Familien. „Private Haushalte“ sind wichtige Teile des Wirtschaftssystems. Ein privater Haushalt kann übrigens auch aus einer einzelnen Person bestehen. Neben solchen „privaten Haushalten“ spielt in der Wirtschaft auch der „öffentliche Haushalt“ eine wichtige Rolle. Damit sind die Einnahmen (z.B. Steuern) und Ausgaben (z.B. für Schulen und Verkehr) eines Landes, einer Stadt oder eines Bundeslandes gemeint. Das Finanzministerium erstellt hierfür einen Haushaltsplan, das so genannte Budget.

Arbeitsteilung

Vielleicht nähst du dir deine Kleidung selber oder gehörst zu den begeisterten BrotbäckerInnen. Aber: Woher kommen der Stoff und die Backzutaten? Viele Dinge, die wir in unserem Alltag verwenden, können wir nicht selber herstellen. Sie werden in verschiedenen Unternehmen erzeugt und kommen durch den Handel zu uns. Etwas möglichst rasch und in möglichst großer Menge zu produzieren, gelingt durch moderne Fabriken und durch Arbeitsteilung. Auch die Unternehmen selbst sind spezialisiert und können meist nicht alle Teile selber herstellen, die sie für ihre Produkte benötigen. Sie kaufen dann die verschiedenen Bestandteile wiederum bei anderen Firmen ein. Beispielsweise braucht eine Papierfabrik nicht nur Wasser, Holz- und Zellstoff, sondern auch Füll- und Hilfsstoffe wie Kreide, Farbstoffe, Kunstharze und Leim.

Von dem Geld, das Unternehmen verdienen, müssen sie einiges bezahlen: Sie entlohnen ihre MitarbeiterInnen, sie kaufen Dinge ein, um noch mehr zu produzieren, und sie müssen Abgaben an den Staat leisten (Steuern).

Wenn die Firma gut wirtschaftet, wird am Ende ein bisschen Geld übrig bleiben. Das ist der Gewinn.

Für die Firmen ist es wichtig, dass die Leute ihre Produkte kaufen und verbrauchen, also konsumieren. Wenn viel konsumiert wird, muss die Wirtschaft auch mehr produzieren. So bleibt der Wirtschaftskreislauf „in Schwung“.

Angebot und Nachfrage

Je mehr Menschen eine Ware haben wollen, desto mehr wird davon hergestellt: Die Nachfrage bestimmt das Angebot. Werden Produkte von vielen Menschen nachgefragt, bieten in Folge viele Firmen diese an. Du kannst dir dann aussuchen, welches Produkt genau du haben willst. All das wirkt sich natürlich auch auf die Preise für die Produkte aus. Ein Kritikpunkt an diesem System ist, dass in der Konsumgesellschaft auch viel Unnötiges produziert und verbraucht wird.

Mehr über verschiedene Wirtschaftsformen erfährst du im Kapitel „Wir machen uns die Welt, wie es der Wirtschaft gefällt?“

Vom Ausgeben und Abgeben: Der Wirtschaftskreislauf

Die Wirtschaft funktioniert wie ein großer Kreislauf, in dem ständig Waren, Dienstleistungen und Geld getauscht werden.

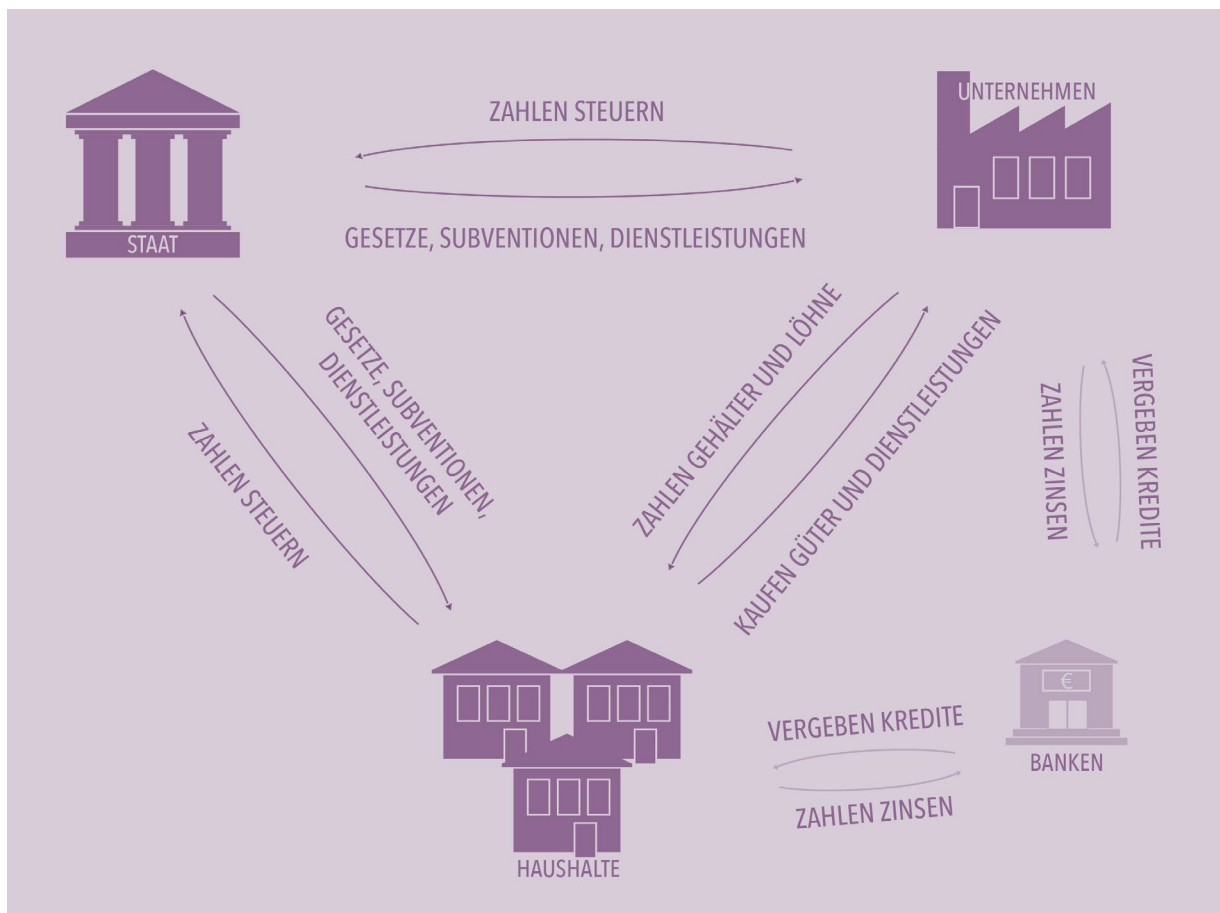
Menschen (auch als „private Haushalte“ bezeichnet) gehen arbeiten und bekommen dafür Geld. Mit dem verdienten Geld kaufen sie Güter und Dienstleistungen des täglichen Lebens. Diese werden wiederum in unterschiedlichen Unternehmen hergestellt, wo Leute arbeiten und dafür ein Gehalt bekommen.

Die Menschen verwenden ihr Geld nicht nur, um Waren und Dienstleistungen zu kaufen. Mit einem Teil des Gehalts bzw. Lohns zahlen sie auch Steuern, also Abgaben an den Staat. Die Unternehmen müssen ebenso Steuern bezahlen.

Auch der Staat hat bestimmte Aufgaben im Wirtschaftskreislauf: Er legt Gesetze (z.B. das Arbeitsrecht) für die Unternehmen und privaten Haushalte fest, damit alles in geregelten Bahnen läuft. Außerdem stellt er den BürgerInnen eine Infrastruktur und soziale Dienstleistungen zur Verfügung: Mit den Steuern werden Straßen, Müllabfuhr, Krankenhäuser, öffentliche Schulen, Verkehrsmittel und noch vieles mehr bezahlt.

Der Staat ist außerdem selbst ein „Arbeitgeber“ – nämlich etwa für Lehrpersonen, StandesbeamtInnen, PolizistInnen und andere Menschen in jenen Ämtern und Behörden, die ihr Gehalt vom Staat bekommen.

Übrigens kauft der Staat auch Waren und Dienstleistungen, und vergibt Aufträge an Unternehmen (z.B. Bauaufträge). Dabei muss er sich aber an ganz bestimmte Richtlinien halten.



Schematische Darstellung des Wirtschaftskreislaufes (stark vereinfacht und ohne Berücksichtigung der Beziehung Staat - Banken). @ Parlamentsdirektion / Kinderbüro

Vom Ausgeben und Abgeben: Der Wirtschaftskreislauf

Die Wirtschaft funktioniert wie ein großer Kreislauf, in dem ständig Waren, Dienstleistungen und Geld getauscht werden.

Menschen (auch als „private Haushalte“ bezeichnet) gehen arbeiten und bekommen dafür Geld. Mit dem verdienten Geld kaufen sie Güter und Dienstleistungen des täglichen Lebens. Diese werden wiederum in unterschiedlichen Unternehmen hergestellt, wo Leute arbeiten und dafür ein Gehalt bekommen.

Die Menschen verwenden ihr Geld nicht nur, um Waren und Dienstleistungen zu kaufen. Mit einem Teil des Gehalts bzw. Lohns zahlen sie auch Steuern, also Abgaben an den Staat. Die Unternehmen müssen ebenso Steuern bezahlen.

Auch der Staat hat bestimmte Aufgaben im Wirtschaftskreislauf: Er legt Gesetze (z.B. das Arbeitsrecht) für die Unternehmen und privaten Haushalte fest, damit alles in geregelten Bahnen läuft. Außerdem stellt er den BürgerInnen eine Infrastruktur und soziale Dienstleistungen zur Verfügung: Mit den Steuern werden Straßen, Müllabfuhr, Krankenhäuser, öffentliche Schulen, Verkehrsmittel und noch vieles mehr bezahlt.

Der Staat ist außerdem selbst ein „Arbeitgeber“ – nämlich etwa für Lehrerperso-nen, StandesbeamtInnen, PolizistInnen und andere Menschen in jenen Ämtern und Behörden, die ihr Gehalt vom Staat bekommen.

Übrigens kauft der Staat auch Waren und Dienstleistungen, und vergibt Aufträge an Unternehmen (z.B. Bauaufträge). Dabei muss er sich aber an ganz bestimmte Richtlinien halten.

Nachgefragt: Inwiefern gehören Banken zum Wirtschaftskreislauf?

Auch Banken spielen im Wirtschaftskreislauf eine wichtige Rolle. Manche Menschen sparen und lassen ihr Geld von der Bank verwalten. Die Bank zahlt ihnen dafür Zinsen. Auf der anderen Seite vergibt sie Kredite an private Haushalte und Unternehmen: Die Bank verleiht Geld, damit z.B. jemand ein Haus bauen oder eine Firma neue Maschinen anschaffen kann. Für solche Kredite verlangt die Bank Zinsen. Das bedeutet, dass ein höherer Betrag zurückgezahlt werden muss als der Betrag, der verliehen wurde. Auf diese Weise verdienen Banken Geld.

Viele Dinge werden gar nicht in Österreich hergestellt, sondern in einem anderen Land. Weil Geld und Waren auch über Landesgrenzen hinweg ausgetauscht werden, gehören auch ausländische Unternehmen zum erweiterten Wirtschaftskreislauf. Mehr dazu findest du im Kapitel „Wir machen uns die Welt, wie es der Wirtschaft gefällt?“.

Wir machen uns die Welt, wie es der Wirtschaft gefällt?

Geht es um Wirtschaft und Politik, fallen dir sicher einige Zitate ein: „Geld regiert die Welt“, „Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es allen gut“ oder „Wenn es den Menschen gut geht, geht’s der Wirtschaft gut“. Tatsächlich sind unsere Gesellschaft und unser Alltag von der Art und Weise, wie unsere Wirtschaft funktioniert, geprägt. Und umgekehrt sind die Formen des Wirtschaftens von gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen abhängig.

Wirtschaftssysteme im Vergleich

Wirtschaft ist ein wichtiger Bereich für jeden Einzelnen, für jedes Land und für die ganze Welt. Wie die Wirtschaft in einem Land funktioniert, ist dabei ganz unterschiedlich.

Grob unterscheidet man zwischen

Marktwirtschaft: Diese Wirtschaftsordnung funktioniert nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage. Was hergestellt und angeboten wird und wie viel etwas kostet, wird vom Staat nicht reguliert.

Planwirtschaft: Wird auch „Zentralverwaltungswirtschaft“ genannt. Hier kontrolliert der Staat die wirtschaftlichen Angelegenheiten. Alle Waren und Dienstleistungen, Preise und Löhne werden vom Staat geplant und zentral festgelegt.

Beide Modelle kommen in der Realität meist nur in Abwandlungen und Mischformen vor.

Diskussionsfrage

Welche Vor- und Nachteile haben deiner Meinung nach die verschiedenen Wirtschaftssysteme (Marktwirtschaft, Planwirtschaft)? Diskutiert in der Klasse!

Wirtschaftsordnungen in Österreich und anderswo

Österreich. In Österreich gibt es eine soziale Marktwirtschaft. Es gilt das Prinzip von Angebot und Nachfrage. Gleichzeitig greift der Staat mit bestimmten Regeln in die freie Marktwirtschaft ein, damit keine soziale Ungerechtigkeit entsteht.

USA. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind die größte Wirtschaftsmacht der Welt. Hier herrschen vorwiegend die Regeln der freien Marktwirtschaft vor. Der Staat greift nur in wenigen (Ausnahme-) Fällen in das Wirtschaftsleben ein.

China. Die Volksrepublik China hat sich im wirtschaftlichen und technologischen Bereich zunehmend zur globalen Supermacht entwickelt. Das bevölkerungsreichste Land der Erde wurde in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr von einer Planwirtschaft in eine Marktwirtschaft umgewandelt.

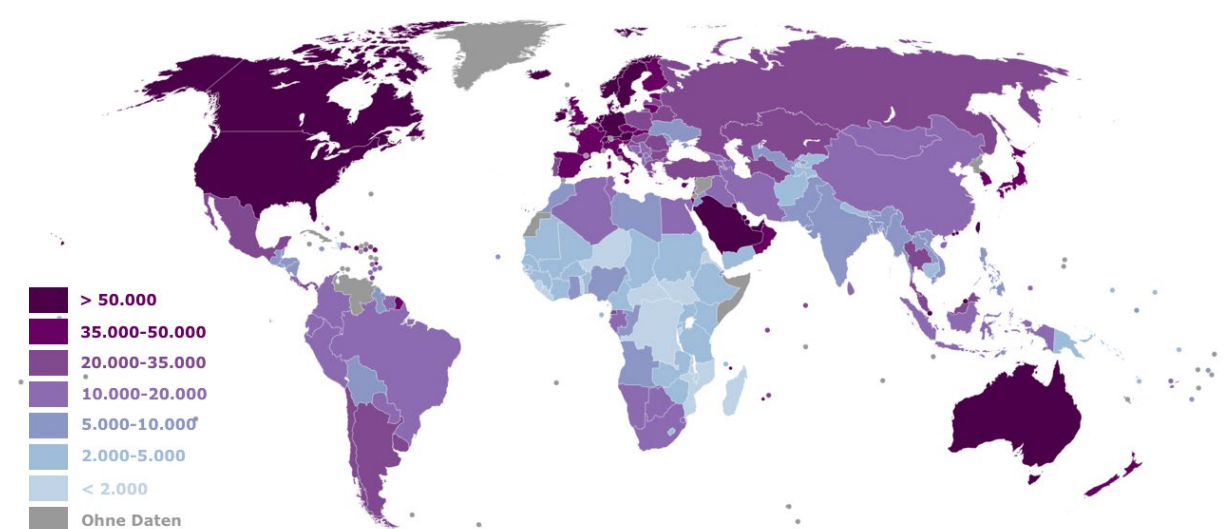
Kuba. Der Inselstaat Kuba wird der sozialistischen Planwirtschaft zugeordnet. Hier sind Handel, Arbeit, Preise und Produkte staatlich reguliert. In den letzten Jahren wurde diese strikte Wirtschaftspolitik aber etwas gelockert.

Nordkorea. Das diktatorisch regierte Nordkorea ist einer strengen Planwirtschaft unterworfen. Alle wirtschaftlichen Angelegenheiten werden staatlich kontrolliert, auch der Handel mit anderen Ländern ist stark eingeschränkt.

Wie wird die Wirtschaftsleistung eines Landes berechnet?

Um Länder miteinander zu vergleichen, wird oftmals das Bruttoinlandsprodukt eines Landes herangezogen.

Das ist ein Messwert aus der Wirtschaft. Mit dem Bruttoinlandsprodukt (abgekürzt BIP) will man herausfinden, wie gut es der Wirtschaft eines Landes geht. Dazu wird die Gesamtsumme aller Güter und Dienstleistungen eines Landes, die während eines Jahres erwirtschaftet werden, berechnet. Um das BIP pro Einwohner zu berechnen, wird dieser Wert durch die Einwohnerzahl des jeweiligen Landes dividiert, man spricht dann vom „BIP pro Kopf“.



Vergleich BIP weltweit. Je dunkler die Farbe, desto höher das durchschnittliche BIP pro Kopf. © Jackinthebox / Wikipedia / CC BY SA 4.0

Österreich ist nach diesem Messwert auf Platz 20 der reichsten Länder der Welt. Um festzustellen, wie gut es einem Land geht, können aber auch andere Messwerte, wie der ökologische Fußabdruck oder sogar das Glücksgefühl der Menschen herangezogen werden.

Auf den Punkt gebracht: Wirtschaft und Politik in Schlagwörtern

- Wenn es um Wirtschaft und Politik geht, gibt es ganz unterschiedliche Auffassungen. Dabei fallen oft die Wörter „Kapitalismus“, „neoliberal“ oder „Sozialismus“.
- Der Kapitalismus orientiert sich am freien Wettbewerb, das Wirtschaftsleben ist von Angebot und Nachfrage geprägt.
- Beim Sozialismus wird das Wirtschaftsleben staatlich gelenkt.
- Neoliberalismus beschreibt eine Wirtschaftsordnung, in der vom Staat nur bei schweren Krisen eingegriffen werden soll.

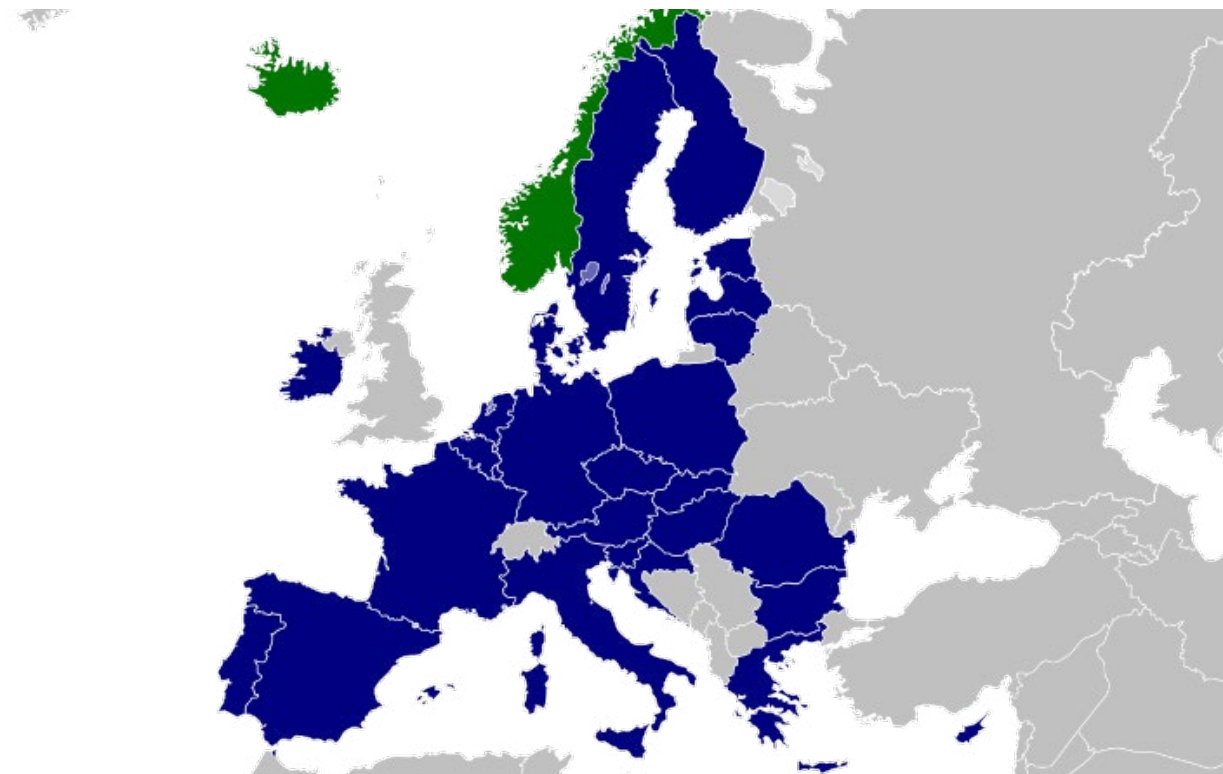
Wirtschaftsräume und Handelsabkommen

Ein wichtiger Teil des Wirtschaftslebens eines Landes wird vom Import (Einfuhr) und Export (Ausfuhr) bestimmt. Damit länderübergreifende Wirtschaftsbeziehungen funktionieren können, braucht es zuvor vereinbarte Regelungen. Diese Regelungen werden als Handelsabkommen bezeichnet und betreffen vor allem die Zollbestimmungen, aber auch weitere Vereinbarungen über den länderübergreifenden Warenverkehr. Es gibt bilaterale Handelsabkommen zwischen zwei Handelspartnern (zum Beispiel CETA – „Comprehensive Economic and Trade Agreement“ zwischen der EU und Kanada) und multilaterale Abkommen zwischen drei oder mehr Ländern (wie zum Beispiel das Abkommen Mercosur für den „Gemeinsamen Markt Südamerikas“).

Europäischer Wirtschaftsraum (EWR)

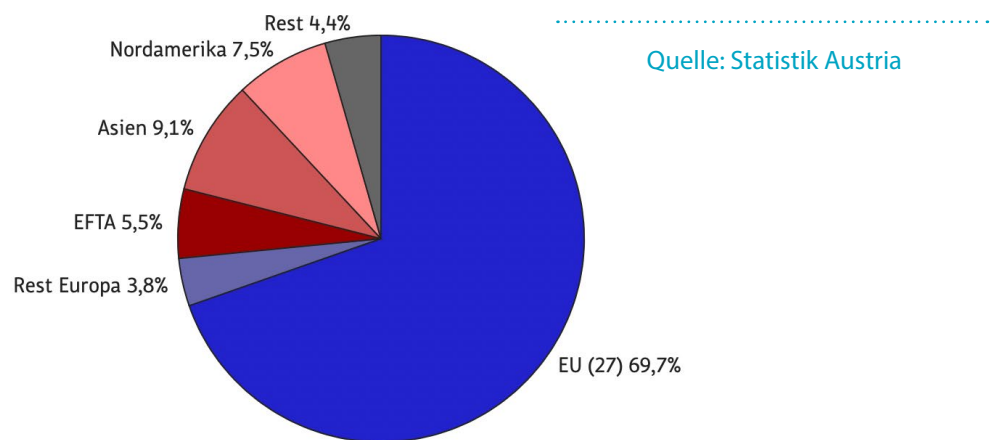
Der europäische Wirtschaftsraum wurde am 1. Jänner 1994 ins Leben gerufen. Man hat damals vereinbart, dass der Verkehr von Waren und Dienstleistungen, aber auch von Geld und Personen in diesem Gebiet nicht durch Gesetze oder durch Zölle eingeschränkt werden soll.

Die EWR-Mitglieder bilden einen gemeinsamen Markt. Zu den Mitgliedern gehören alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie Island, Liechtenstein und Norwegen. Der EWR ist der größte Wirtschaftsmarkt der Welt. Damit ist aber nicht gemeint, dass der EWR die größte Fläche hat. Die USA, Russland oder China sind flächenmäßig viel größer. Aber im EWR findet fast die Hälfte des gesamten Welthandels statt.



Der EWR besteht aus den Staaten der Europäischen Union (blau markiert). Zudem kommen noch Island, Liechtenstein und Norwegen (grün markiert) hinzu. © CrazyPhunk / Wikipedia / CC0

Für die österreichische Wirtschaft ist der europäische Wirtschaftsraum sehr wichtig: Drei Viertel des österreichischen Außenhandels wird mit den EWR-Staaten getrieben.



World Trade Organization (WTO)

Rohstoffe, Produkte und Dienstleistungen werden schon seit hunderten von Jahren zwischen verschiedenen Ländern gehandelt. Im Laufe der Zeit haben sich dafür fixe Regeln entwickelt – das Welthandelssystem.

Die Regeln werden vor allem von der WTO, der World Trade Organization, überwacht.

Die WTO wurde am 1. Jänner 1995 gegründet und hat ihren Hauptsitz in Genf in der Schweiz. Zurzeit hat die WTO 164 Mitgliedstaaten auf der ganzen Welt.

Die WTO hat das Ziel, die weltweite wirtschaftliche Zusammenarbeit zu regeln und zu erleichtern. Alle Mitgliedsstaaten dieser Organisation wollen erreichen, dass der weltweite Handel über die Landesgrenzen hinweg möglich ist. Waren, Dienstleistungen und auch Wissen, also geistiges Eigentum, sollen ohne Hindernisse von einem Land in ein anderes verkauft werden können.

Deshalb haben die Länder Vereinbarungen getroffen, sogenannte Handelsabkommen. Die WTO hat den Überblick über all diese Abkommen. Jedes zweite Jahr treffen sich VertreterInnen aus allen Mitgliedsländern, besprechen diese Handelsabkommen und schauen, wie sie sie noch weiterentwickeln und verbessern können.

Wenn es in Handelsfragen zwischen Staaten Streit gibt und keine Einigung getroffen werden kann, kann die WTO zu Hilfe geholt werden. ExpertInnen schauen sich die Situation dann genau an und treffen eine Entscheidung, an die sich alle halten müssen.

Wirtschaftswachstum und Wirtschaftskrisen

Unsere Auffassung von Wirtschaft ist größtenteils von der Idee des Wirtschaftswachstums geprägt. Wenn Unternehmen besonders viele Waren verkaufen, dann verdienen sie viel Geld. Mit diesem Geld können sie ihren Betrieb vergrößern und mehr Dinge herstellen. Sie können auch zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. In weiterer Folge verdienen mehr Leute Geld, das sie wiederum ausgeben können, um Dinge zu kaufen. So geht das immer weiter. Es gibt immer mehr Waren, immer mehr Arbeit und immer mehr Geld, um die Waren zu kaufen. Das nennt man Wirtschaftswachstum.

Kann die Wirtschaft unendlich wachsen?

Wirtschaftswachstum bedeutet, dass immer mehr produziert, gekauft und verkauft wird. Doch Ressourcen sind auf der Erde nicht unendlich vorhanden. Aktuell verändert sich das Bewusstsein über die Möglichkeiten des Wirtschaftens. Immer mehr Menschen wünschen sich, dass neben Konsum und Produktion noch weitere Maßstäbe für eine gesunde Wirtschaft herangezogen werden. Im Kapitel „Wirtschaft und Ökologie“ kannst du mehr dazu lesen.

Wirtschaftskrise

Es kann aber auch genau anders herum sein: Wenn die Firmen weniger Waren verkaufen, dann müssen sie sparen und können ihren MitarbeiterInnen weniger Lohn bezahlen. Vielleicht müssen sie sogar einige MitarbeiterInnen entlassen. Diese Menschen können dann weniger einkaufen. Wenn das immer so weitergeht, rutscht die Wirtschaft in eine Krise. Es kommt zu einer Rezession, also einem Rückgang des Wirtschaftswachstums. Die wirtschaftliche Lage verschlechtert sich.

Wege aus der Krise

Wenn sich die Wirtschaft in einer Krise befindet, dann sind Politikerinnen und Politiker gefragt. Sie müssen sich Dinge überlegen, die die Wirtschaft wieder in Schwung bringen. In der Wirtschaftskrise haben die Menschen weniger Geld und brauchen daher Unterstützung vom Staat. Um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, können zum Beispiel die Steuern gesenkt werden. Damit haben die Menschen wieder mehr Geld zum Einkaufen, Firmen können ihre Waren dann wieder billiger herstellen. Dann wird auch wieder mehr eingekauft. Allerdings kann es ein wenig dauern, bis sich die Wirtschaft erholt und wieder wächst.

Nachgefragt: Wird alles immer teurer?

Wenn die Preise steigen und die Kaufkraft des Geldes sinkt, spricht man von Inflation. Bei einer Deflation passiert das Gegenteil. Mehr zu Inflation und Deflation findest du im DemokratieWEBstatt-Lexikon.

Weltwirtschaftskrisen im Überblick

Im Laufe der Geschichte gab es immer wieder Zeiten des wirtschaftlichen Auf- und Abschwungs. Durch die Industrialisierung und die Erfindung neuer Kommunikationsmedien wie dem Telegraphen und dem Telefon vernetzte sich das Wirtschaftsleben weltweit. Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen nahmen zu. Firmen, Banken und Aktienmärkte arbeiten länderübergreifend zusammen. Wirtschaftliche Krisen eines Landes wirken sich nun aber auch viel schneller auf andere Länder und sogar auf die ganze Welt aus.

[Sieht dir die Timeline online auf demokratiewebstatt.at an!](https://demokratiewebstatt.at/an/)

Was die Wirtschaft alles schafft

Sitzt du gerade an einem Schreibtisch aus Holz? Bis so ein Schreibtisch zu dir nach Hause kommt, muss einiges geschehen: Bäume müssen gefällt, das Holz verarbeitet und der Tisch bei einem Möbelschneider gekauft werden.

Anhand dieses Beispiels können wir die verschiedenen Wirtschaftssektoren (Primärer Sektor, Sekundärer Sektor und Tertiärer Sektor) gut nachvollziehen.

Primärer Sektor. Das Holz, aus dem dein Schreibtisch besteht, ist ein Rohstoff. Der Abbau und das Gewinnen von Rohstoffen zählen zum primären Sektor (auch „Urproduktion“ genannt). Dazu gehören außerdem die Landwirtschaft, der Fischfang und das Schlachten von Vieh. Die Rohstoffe werden benötigt, damit Produkte hergestellt werden können.

Sekundärer Sektor. Nach dem Fällen der Bäume und der ersten Bearbeitung sind Holzbretter entstanden, aber von deinem Schreibtisch ist noch nichts zu erkennen. Im sekundären Sektor (auch „industrieller Sektor“ genannt) werden die Holzbretter weiterbearbeitet, zurechtgeschnitten, lackiert und zu einem Schreibtisch zusammengebaut. Zu diesem Sektor zählen alle Arten von Handwerk, die Energie- und Wasserversorgung, das Baugewerbe und die Industrie.

Tertiärer Sektor. Jetzt ist dein Schreibtisch zusammengebaut und fertig für den Verkauf. Um den Schreibtisch zu kaufen, musst du mit deinen Eltern zu einem Möbelschneider gehen. Der Handel zählt zum tertiären Sektor (auch „Dienstleistungssektor“ genannt). In diesem Sektor arbeiten Menschen, die eine Leistung erbringen, dabei aber kein Produkt erzeugen. Ein Beispiel dafür ist der bzw. die VerkäuferIn im Möbelhaus. Auch Friseurinnen, Kellnerinnen, Lehrpersonen, Ärztinnen und Beamtinnen gehören dazu.



Primärer Sektor
© iStock / inlina



Sekundärer Sektor
© iStock / leszekglasner



Tertiärer Sektor
© iStock / pixinoo

Wusstest du, dass ...

- ... von 100 arbeitenden Menschen in Österreich 71 im tertiären Sektor, 25 im sekundären Sektor und nur 4 Menschen im primären Sektor tätig sind?
- ... von den Menschen, die in Österreich im tertiären Sektor arbeiten, jeder Dritte im Handel tätig ist und jeder Sechste in der Gastronomie arbeitet?
- ... 9 von 10 österreichische Unternehmen im Dienstleistungsbereich (also im tertiären Sektor) weniger als 10 Beschäftigte haben?

Heute ist es immer seltener der Fall, dass die Rohstoffe für ein Produkt (zum Beispiel für den Schreibtisch) aus dem selben Land kommen, wo es dann auch produziert und verkauft wird.

International tätige Unternehmen (auch multinationale Unternehmen genannt) haben ihren Sitz oft in westlichen Industriestaaten wie Österreich. Ihre Niederlassungen befinden sich aber in anderen Ländern, wo Rohstoffe und die Produktion weniger kosten. Dort wird das Produkt gefertigt, damit es in Ländern wie Österreich mit Gewinn verkauft werden kann. Mehr zu den Schattenseiten dieses globalisierten Wirtschaftssystems findest du im Kapitel „Wirtschaft und Ökologie“.

Neue Ideen auf dem Markt

Auch bei Schreibtischen gibt es immer wieder neue Modelle. Aber insgesamt ist die Entwicklung eines Schreibtisches schon ein „alter Hut“. Eine Software, die berechnet, zu welcher Zeit wo die Sonne scheint, klingt dagegen nach einer neuartigen Idee. Um das in die Realität umzusetzen, braucht es eine ausgefeilte Technologie, Programmierkenntnisse und Geld. Damit haben wir schon einige Voraussetzungen eines Start-ups. Das sind junge Unternehmen, die ein innovatives Produkt auf den Markt bringen oder eine neuartige Dienstleistung anbieten. Sie haben zumeist nur wenig Eigenkapital. Deshalb sind sie darauf angewiesen, dass sie GeldgeberInnen finden, die in ihr Unternehmen investieren. In Österreich sind seit 2008 insgesamt über 2.200 Start-ups gegründet worden. Und jedes Jahr kommen einige hunderte Unternehmen dazu.

Einkaufen mit wenigen „Klicks“

Heutzutage ist das für uns selbstverständlich: Einzukaufen, während wir am Schreibtisch sitzen. Ohne einen Schritt vor die Tür zu setzen, kannst du alle erdenklichen Dinge im Internet bestellen, online bezahlen und dann nach Hause liefern lassen. Immer öfter kaufen Menschen Produkte online. Das nennt man Online-Handel. Seit Beginn der Covid-19-Pandemie hat der Online-Handel in Österreich rasant zugenommen.

So bequem das Einkaufen von zuhause aus ist, hat es auch negative Seiten: Es belastet die Umwelt, wenn Pakete mit einem Lieferdienst zugestellt werden müssen. Noch mehr, wenn die bestellte Kleidung nicht passt und wieder zurückgeschickt werden muss. Vieles davon landet einfach direkt im Müll! Die Menschen, die bei Lieferdiensten arbeiten, bekommen oft nur einen sehr geringen Lohn. Und weil viele Menschen bei großen Online-Versandhäusern bestellen, müssen viele kleinere Unternehmen ihre Geschäfte vor Ort schließen.

Tipps für weniger Umweltbelastung beim Online-Einkauf

Nur jene Produkte online einkaufen, die man beim Geschäft in der Nähe nicht erhält.

Wenn man online einkauft: Vorher gut nachdenken, was man alles braucht, und dann eine Sammelbestellung aufgeben.

Dem Lieferdienst mitteilen, wo das Paket abgegeben werden kann, wenn man selbst nicht zuhause ist (z.B. bei NachbarInnen oder vor der Haustür)

Überprüfe vor dem Kauf, wo die Dinge herkommen. Oft gibt es schon lokale Lieferdienste mit lokalen Produkten.

Wirtschaft und Ökologie

Nicht immer vertragen sich Wirtschaft und Umwelt - manchmal stehen sie sogar in einem echten Konflikt zueinander. Aber muss das so sein? Und warum bringt es allen was, nachhaltig zu wirtschaften?

„Fast Fashion“ als Schreckgespenst

Dreht sich in der Wirtschaft alles nur um Wachstum und das „schnelle Geld“, läuft das in die falsche Richtung. Wer dabei nämlich auf der Strecke bleibt: Mensch und Umwelt. Ein hautnahes Beispiel liefert der Blick in unseren Kleiderkasten. Wie ist es möglich, dass ein T-Shirt, das um die halbe Welt gereist ist, nur 5 Euro kostet? Warum können wir es uns leisten, Kleidungsstücke zu sammeln, die wir vielleicht gar nie anziehen werden?

„Fast Fashion“ (auf Deutsch in etwa: „schnelle Mode“), das ist eine Folge unseres globalisierten Wirtschaftssystems in der Modewelt. Riesige Konzerne produzieren und verkaufen Kleidung billigst, damit möglichst viele Menschen möglichst viel davon kaufen. Dabei wollen diese Unternehmen vor allem eines, nämlich maximalen Profit. In Wahrheit aber ist der Preis für unsere Kleidung als Wegwerfprodukt hoch: Menschen in den Produktionsländern arbeiten unter extrem schlechten Bedingungen. Außerdem verursachen die Herstellung und der Transport jährlich über eine Milliarde Tonnen CO₂, was unserer Umwelt schadet.

Natürlich kann jeder einzelne etwas dagegen unternehmen – zum Beispiel weniger konsumieren, Kleidung gebraucht kaufen oder darauf achten, wo sie herkommt. Darüber hinaus ist aber auch die Politik gefragt, um Unternehmen zu einem sozial- und umweltverträglichen Handeln zu bewegen. Hier kommt die internationale Klimapolitik ins Spiel, die durch gezielte Maßnahmen einen Einfluss auf die Wirtschaft nehmen kann.

Ökosteuern als Steuerungsinstrument

In Österreich wurden die „Ökosteuern“ als Instrument für eine nachhaltige Entwicklung eingeführt.

Sie sollen den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen (= Rohstoffen) steuern und dazu beitragen, dass Umweltbelastungen reduziert werden – sowohl auf Produktions- als auch auf Konsumentenseite. Die Ökosteuern gliedern sich in vier Kategorien: Energie, Transport, Ressourcen und Umweltverschmutzung.

Im Rahmen der so genannten „ökosozialen Steuerreform“ wurde eine zusätzliche Steuer, und zwar die vieldiskutierte „CO₂-Steuer“, beschlossen. Sie tritt ab Juli 2022 in Kraft. Österreich folgt damit dem Beispiel anderer EU-Länder (z.B. Schweden, Deutschland, Slowenien). Unternehmen, die Treibhausgase (siehe auch Treibhauseffekt) erzeugen, werden dann zur Kasse gebeten: Für jede Tonne CO₂, die das Unternehmen produziert, muss es zunächst 30€ zahlen; bis 2025 wird dieser Preis auf 55€ erhöht. Diese Maßnahme soll Unternehmen dazu motivieren, ihren Betrieb auf klimaschonende Alternativen umzustellen. Denn mit dem Einsatz neuer Technologien könnten sie künftig an CO₂ und somit an Steuern einsparen.

Ob diese Rechnung aufgeht, ist noch umstritten: Umweltorganisationen kritisieren etwa, dass die Steuer zu niedrig sei, um Veränderungen so weit zu lenken, dass das Ziel der „Klimaneutralität“ bis 2040 erreicht werden kann. Andere wiederum kritisieren, dass diese Art von Steuern lediglich an die KonsumentInnen weitergegeben werden.

Diskussionsfrage:

Meinst du, dass die CO₂-Steuer das richtige Instrument ist? Hast du noch andere Ideen, um Unternehmen zum nachhaltigen Wirtschaften zu motivieren?

Nachhaltige Wirtschaft als langfristiges Ziel

Die Ressourcen auf unserem Planeten sind begrenzt. Gleichzeitig kann die Erde nicht unendlich viele Schadstoffe aufnehmen. Aus diesen Überlegungen heraus wurde das Konzept der „Green Economy“ entwickelt. Das bedeutet, dass sich alle Unternehmen an den Sustainable Development Goals (SDGs) orientieren sollten. Nachhaltiges Wirtschaften heißt, Verantwortung zu übernehmen und somit sicherzustellen, dass auch die nächsten Generationen friedlich leben können.

Stehen ökologisches und soziales Handeln in einem Widerspruch zum wirtschaftlichen Erfolg? – Nein, ganz im Gegenteil! – Wer sozial und ökologisch nachhaltig handelt, erfüllt auch ökonomische Bedürfnisse. Schon allein deshalb tun Unternehmen gut daran, ein Vorbild im Sinne einer „Green Economy“ zu sein: also auf ein Gleichgewicht zwischen ökologischer, sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit zu achten.

1. Ökologische Nachhaltigkeit

Ein Unternehmen, das ökologisch nachhaltig handelt, nutzt nachwachsende Rohstoffe und erneuerbare Energien. Es setzt sich dafür ein, dass die Artenvielfalt der Pflanzen und Tiere – also die so genannte „Biodiversität“ – erhalten bleibt. Für die ökologische Nachhaltigkeit ist es auch wichtig, dass ein Unternehmen vor allem Technologien verwendet, die unser Klima schonen.



Ökologische Nachhaltigkeit
© stillfx / Clipdealer



Soziale Nachhaltigkeit
© Erwin Wodicka / Clipdealer

2. Soziale Nachhaltigkeit

Wenn ein Unternehmen sicherstellt, dass es seinen MitarbeiterInnen langfristig gut geht, handelt es sozial nachhaltig. Dazu gehört zum Beispiel, dass die MitarbeiterInnen einen fairen Lohn kriegen, oder dass Frauen dieselbe Chance auf eine Führungsposition haben wie Männer. Auch wenn Menschen mit Behinderung oder Langzeitarbeitslose mitgedacht und aktiv eingebunden werden, spricht man von sozialer Nachhaltigkeit.

3. Ökonomische Nachhaltigkeit

Ein Unternehmen, das in soziale und ökologische Nachhaltigkeit investiert (und nicht nur gewinnorientiert handelt), ist auf lange Sicht gesehen eher wettbewerbsfähig – und somit auch ökonomisch nachhaltig. Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit ist bei den KonsumentInnen stark gestiegen. Handelt ein Unternehmen also ökologisch und sozial nachhaltig, gewinnt es das Vertrauen der KonsumentInnen, die dann wiederum eher zu seinen Produkten greifen. Auch das fördert eine ökonomische Nachhaltigkeit.

Nachgefragt: „Was versteht man unter GREENWASHING?“

Einige Unternehmen zielen mit PR-Kampagnen darauf ab, ein nachhaltiges Image zu verkaufen und daraus Profit zu schlagen, obwohl sie in ihrem Kerngeschäft alles andere als nachhaltig handeln. Als Beispiel: Ein Modekonzern vermarktet sich als „grün“, weil er EINE Produktlinie ökologisch nachhaltig produziert, was aber für alle anderen Produkte – also die Mehrheit – nicht gilt. Außerdem behandelt er seine MitarbeiterInnen sehr schlecht. Das wäre dann ein klassischer Fall von „Greenwashing“ (dt. Übersetzung: „Grünwaschen“).

Arbeit und Beschäftigung

Von alten Berufen und neuen Arbeitswelten

Erwerbsarbeit, Pflegearbeit, Mitarbeit in der Schule – Arbeit betrifft alle Menschen und kann ganz unterschiedlich aussehen. Es gibt bezahlte und unbezahlte Arbeit. Arbeit, die wir gerne und freiwillig machen, und Arbeit, die gemacht werden muss. Es gibt verschiedene Beschäftigungsverhältnisse, unterschiedliche Arbeitszeiten und neue Arbeitsmodelle. Berufe verändern sich, neue Berufe entstehen, alte Berufe sterben aus. Es gibt Menschen, die gerne arbeiten möchten, aber nicht können. Und es gibt Jugendliche und junge Menschen, die sich fragen, welcher Beruf am besten zu ihnen passt.

Warum müssen wir arbeiten gehen?

„Du musst bei der Hausarbeit mithelfen“ – wahrscheinlich kennst du diesen Satz von deinen Eltern. Ebenso wirst du sie beim Frühstück oft sagen hören: „Ich muss zur Arbeit gehen“. Vielleicht kannst du dich auch erinnern, dass eure Lehrperson euch aufgefordert hat, im Unterricht besser mitzuarbeiten.

Der Begriff „arbeiten“ wird unterschiedlich gebraucht und kann verschiedene Bedeutungen haben. Meistens versteht man darunter eine körperliche oder geistige Tätigkeit. Ursprünglich kommt der Begriff vom mittelhochdeutschen Wort „Arebeit“, das „Mühe“ oder „Not“ bedeutete.

Es gibt viele verschiedene Formen von Arbeit. Man kann zum Beispiel zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit unterscheiden.

Bezahlte Arbeit. Wenn wir von bezahlter Arbeit sprechen, meinen wir damit die Erwerbsarbeit. Menschen arbeiten und erhalten dafür einen Lohn. Damit können sie Lebensmittel und Kleidung kaufen und ihre Miete bezahlen. Menschen, die für einen Lohn arbeiten, leisten sogenannte „unselbständige Arbeit“ und werden ArbeitnehmerInnen genannt. Im Gegensatz dazu gibt es auch Menschen, die selbstständig tätig sind: Sie gründen ein Unternehmen und verdienen damit ihr Geld.

Unbezahlte Arbeit. Es gibt auch viele Formen von unbezahlter Arbeit, die oft innerhalb der Familie verrichtet wird. Kochen, Putzen, Waschen sind Arbeiten, die nicht bezahlt werden, aber erledigt werden müssen. Auch die Pflege von Angehörigen oder kranken Menschen zählen dazu.

Weil es darum geht, dass man sich um jemand anderen kümmert, wird diese Form der Arbeit als „Care-Arbeit“ (engl. „to care“ = sich kümmern) bezeichnet.

Unbezahltes Arbeiten gibt aber nicht nur in der Familie, sondern auch in Vereinen. Menschen, die eine Sportmannschaft trainieren, eine Pfadfindergruppe leiten oder beim Dorffest mithelfen, sind ehrenamtlich tätig. Das heißt, sie arbeiten freiwillig, ohne dafür bezahlt zu werden.

Vielleicht hast auch du schon ehrenamtlich gearbeitet und in einem Verein oder in einer Gemeinschaft mitgeholfen!?

Mehr zu den verschiedenen Beschäftigungsformen findest du im Kapitel „Arbeitswelten heute und morgen“.

Kinderarbeit

Vor über 100 Jahren war es in Österreich noch „normal“, dass Kinder arbeiten. Heute darfst du erst im Alter von 15 Jahren, also nach dem Ende deiner Schulpflicht, eine Arbeit ausüben. Dazu zählt, einen Sommerjob anzunehmen oder eine Lehre zu beginnen.

In manchen Ländern Südamerikas, Afrikas und Asiens müssen auch schon Kinder im Alter von 5 Jahren arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen. Sie verkaufen Waren am Straßenrand, putzen Schuhe oder müssen unter schlechtesten Bedingungen in Minen oder auf Plantagen arbeiten. Das widerspricht der UN-Kinderrechtskonvention. Jedes Kind hat das Recht, zur Schule zu gehen und darf keine Arbeit ausüben, die schlecht für seine Gesundheit ist.

Eine ganz außergewöhnliche Situation gibt es in Bolivien. Dort müssen besonders viele Kinder arbeiten. Daher haben sie sich zu Gewerkschaften zusammengeschlossen und das Recht eingefordert, arbeiten gehen zu dürfen! Das bolivianische Parlament hat 2014 deshalb beschlossen, dass es Kindern ab 10 Jahren erlaubt ist, zu arbeiten. Mehr dazu findest du in unserem Schwerpunktthema „Kinderrechte“ und in den Arbeitsaufträgen.

Wusstest du, dass ...

- ... mehr als 160 Millionen Kinder weltweit zwischen 5 und 17 Jahren arbeiten müssen (zum Vergleich: Österreich hat ca. 9 Millionen EinwohnerInnen) (Stand: 2021)
- ... ein Mensch, der Vollzeit arbeitet und mit 65 Jahren in Pension geht, durchschnittlich ca. 3.700 Tage am Arbeitsplatz verbringt?
- ... dass in Österreich von 10 Beschäftigten 4 ArbeiterInnen und 6 Angestellte sind?

Arbeitswelten heute und morgen

Jeden Tag eine halbe Stunde oder länger zum Arbeitsort fahren, sechs bis acht Stunden arbeiten, dann wieder nach Hause. Und das fünf oder sechs Tage die Woche. So hat bis vor kurzem der Arbeitsalltag vieler Menschen in Österreich ausgesehen. Dann kam die COVID-19-Pandemie und hat unser Leben und auch die Arbeitswelt verändert.

Küchentisch statt Arbeitsplatz

Plötzlich haben viele der Menschen, die vorher jeden Tag ins Büro gefahren sind, im „Home-Office“ gearbeitet. Der lange Arbeitsweg fiel weg, stattdessen wurde oft der Küchentisch zum Arbeitsplatz umfunktioniert. Die Besprechungen und die Kaffeepausen mit den KollegInnen fanden online statt. Und für ein paar Wochen funktionierte es auch recht gut. Dann zeigten sich aber auch die Nachteile des Home-Offices: Der Austausch mit den ArbeitskollegInnen fehlte, Arbeit und Privatleben ließen sich immer schwerer voneinander trennen. Und auf Dauer funktionieren die Absprache und Zusammenarbeit im Team einfach besser, wenn man sich zumindest hin und wieder persönlich trifft.

Home-Office hat Zukunft

Trotzdem wird das „Home-Office“ laut ExpertInnen in Zukunft eine wichtigere Rolle in vielen Berufen spielen. Laut Umfragen können sich viele Menschen vorstellen, in Zukunft zumindest für ein paar Tage die Woche im „Home-Office“ zu arbeiten.

Mehr darüber, wie die Berufe der Zukunft aussehen könnten, findest du im Kapitel „Was soll ich werden?“.

Flexible Zeiten und Beschäftigungsverhältnisse

Nicht nur der Arbeitsort, sondern auch die Arbeitszeit wird immer flexibler. In den letzten 25 Jahren hat die Teilzeitbeschäftigung in Österreich stark zugenommen. Im Jahr 2021 war bereits jede und jeder dritte ArbeitnehmerIn in Österreich in Teilzeit tätig. Noch immer sind es vor allem Frauen, die in Teilzeit arbeiten: Jede zweite Frau ist nicht in Vollzeit angestellt. Bei den Männern beträgt der Anteil nur 10 Prozent.

Auch die Beschäftigungsverhältnisse verändern sich. Gab es früher vor allem die Unterscheidung zwischen ArbeiterInnen und Angestellten, sind inzwischen neue Beschäftigungsverhältnisse wie jenes der „Freien DienstnehmerIn“ oder der „Neuen Selbständigen“ entstanden.

Im folgenden Abschnitt erfährst du, welche Unterschiede es zwischen einem Angestellten und einer Freien Dienstnehmerin gibt.

Beispiel 1: Max, Angestellter in Teilzeit in einer Bank

Max hat einen unbefristeten Arbeitsvertrag und muss 30 Stunden pro Woche arbeiten. Während seiner Arbeitszeit muss er im Gebäude der Bank sein. Er hat das Recht darauf, nach dem Kollektivvertrag bezahlt zu werden, und hat Anspruch auf fünf Wochen Urlaub pro Jahr. Als Angestellter ist er kranken-, pensions- und unfallversichert. Die Einkommenssteuer wird direkt von seinem Gehalt abgezogen.

Wissen: Es gibt verschiedene Gruppen von ArbeitnehmerInnen: Angestellte, ArbeiterInnen, geringfügig Beschäftigte, Lehrlinge. Sie verpflichten sich, ihrem Arbeitgeber gegenüber eine Arbeitsleistung zu erbringen. Diese Arbeitsleistung ist im Arbeitsvertrag festgelegt. Das Arbeitsverhältnis kann befristet sein, das heißt, es endet nach einer gewissen Zeit. Oder es ist unbefristet, dann läuft es so lange, bis es von einer der beiden Seiten beendet wird. ArbeitnehmerInnen können Vollzeit, Teilzeit oder geringfügig beschäftigt sein. Vollzeit bedeutet in Österreich eine Normalarbeitszeit von 8 Stunden pro Tag bzw. 40 Stunden pro Woche. In vielen Branchen gilt durch Kollektivverträge aber eine kürzere Normalarbeitszeit (z.B. 38,5 Wochenstunden).

Beispiel 2: Lena, Freie DienstnehmerIn bei einem Start-up

Lena ist als Programmiererin tätig. Sie entscheidet selbst, wann und an welchem Ort sie arbeitet. Sie verdient jeden Monat unterschiedlich viel, je nachdem wie viele Stunden sie gearbeitet hat. Nur wenn ihr Gehalt höher als die Geringfügigkeitsgrenze ist (485,85 Euro pro Monat; Stand: 2022), muss der Arbeitgeber Lena kranken- und pensionsversichern. Lena hat keinen Anspruch auf Urlaub und muss ihr Einkommen selbst versteuern.

Wissen: Freie Dienstnehmerinnen wie Lena haben keinen fixen Dienstort. Wann und wie sie arbeiten, ist nicht festgelegt. Sie werden nach Stunden bezahlt, es gibt keinen Kollektivvertrag. Sie haben auch nur eingeschränkten arbeitsrechtlichen Schutz.

Mehr zu den Regeln, Rechten und Pflichten der verschiedenen Beschäftigungsformen findest du im Ankommen-Beitrag „Arbeitsverhältnisse in Österreich“.

Auf der nächsten Seite erhältst du einen Überblick, welche Unterschiede es bezüglich Gehalt, Arbeitszeiten, Arbeitsort und Steuern/Abgaben zwischen ArbeitnehmerInnen, Freien DienstnehmerInnen und Selbständigen gibt.

	Gehalt	Arbeitszeiten	Arbeitsort	Steuern/ Abgaben
ArbeiterIn/ Angestellte/r	Zumeist nach Kollektivvertrag; fixes Gehalt pro Monat	Zumeist fixe Arbeitszeiten und Stundenan- zahl	Wird vom Arbeitgeber/von der Arbeitgebe- rin bestimmt	Werden vom Arbeitgeber/von der Arbeitgebe- rin abgeführt
Freie/r Dienst- nehmerIn	Wird individuell vereinbart; Bezahlung pro Arbeitsstunde	Flexible Arbeits- zeiten und Stundenanzahl	Flexibel	Für Sozialversi- cherungs-Abga- ben ist Arbeitge- berIn zuständig, für Einkommens- steuer der/die ArbeitnehmerIn
Selbständige/r	Gewinn des Unternehmens	Flexible Arbeits- zeiten und Stundenanzahl	Flexibel	Alle Steuern und Abgaben müs- sen von dem/der Selbständigen abgeführt werden

Arbeit und Recht

Der Arbeitsmarkt ist kein Wochenmarkt und kein Geschäft, in das man hineinspazieren kann. Es gibt dort keine Verkaufsstände, Regale oder Einkaufskörbe. Trotzdem wird verhandelt, getauscht, gekauft und verkauft. Die Ware, um die sich alles dreht: die Arbeitskraft. Menschen brauchen Arbeit und Firmen suchen ArbeiterInnen. Verhandelt wird über Löhne bzw. Gehälter und über die Arbeitsbedingungen.

Die ArbeitgeberInnen sind in Verbänden organisiert, die dafür sorgen sollen, dass auf dem Arbeitsmarkt ihre Interessen berücksichtigt werden (Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung). Auch ArbeitnehmerInnen sind zu Gewerkschaften zusammengeschlossen und setzen sich gemeinsam für ihre Interessen und Rechte ein (Österreichischen Gewerkschaftsbund).

Mehr zu den Interessenvertretungen findest du im Thema „Politisches Handeln“.

Wie sind Gewerkschaften eigentlich entstanden?

Miteinander kann man mehr erreichen als alleine! Entstanden ist die Idee der Gewerkschaft mit dem Beginn der Industrialisierung Anfang des 19. Jahrhunderts. In den ersten Fabriken mussten die Menschen – Männer, Frauen und Kinder – unter schrecklichen Bedingungen schuften. Am Ende reichte das Geld oft trotzdem kaum zum Leben. Sie wurden krank und starben früh. Also taten sich die ArbeiterInnen zusammen und kämpften gemeinsam für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und einen gerechten Lohn. Auch die Kinderarbeit sollte abgeschafft werden.

Im gemeinsamen Kampf entstanden die ersten Gewerkschaften, die im Laufe der Zeit viel erreicht haben. Faire Bezahlung, Jahresurlaub, der Acht-Stunden-Tag, die Fünf-Tage-Woche mit freiem Wochenende, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ... die heutigen Arbeitsbedingungen sind mit damals nicht vergleichbar.

Das kleine 1x1 der ArbeitnehmerInnen-Rechte

ArbeitnehmerInnen haben Rechte, die auch gesetzlich geregelt sind. Bei all diesen Rechten gelten, je nach Arbeitsvertrag, viele Regeln ... und viele Ausnahmen! Rat und Hilfe bei allen Fragen rund ums Arbeitsleben bekommt man bei der Arbeiterkammer.

Geregeltes Arbeitsleben

Geregelte Arbeitszeiten. Immer nur arbeiten geht nicht! Wir brauchen auch Erholung und Ausgleich. Darum gibt es geregelte Arbeitszeiten, die sehr unterschiedlich mit dem Arbeitgeber/der Arbeitgeberin vereinbart werden können. Gearbeitet wird normalerweise aber an Werktagen und nicht länger als acht Stunden pro Tag. Auch Pausen sind verpflichtend! ArbeitnehmerInnen haben das Recht auf bezahlten Urlaub. Normalerweise darf man 25 Arbeitstage im Jahr (= fünf Wochen) freinehmen und bekommt trotzdem sein Gehalt bezahlt. Auch an Feiertagen ist frei.

Schutz und Sicherheit am Arbeitsplatz. Zum Schutz der arbeitenden Menschen gibt es zahlreiche Vorschriften, die für Sicherheit sorgen. Damit wird z.B. der Einsatz gefährlicher Maschinen, das Tragen

von Schutzkleidung oder der Umgang mit giftigen Chemikalien geregelt. Die Betriebe müssen für die Einhaltung der Vorschriften sorgen und werden vom Arbeitsinspektorat kontrolliert.

Für manche ArbeitnehmerInnen gelten Regeln, die ihnen besonderen Schutz geben, etwa für Jugendliche, Lehrlinge, Schwangere und Menschen mit Behinderung.

Arbeitsvertrag. Ein Arbeitsvertrag wird zwischen ArbeitnehmerIn und ArbeitgeberIn abgeschlossen und garantiert beiden Seiten, dass die Vereinbarungen über Arbeitszeit, Überstunden, Pausenregelungen, Wochenendruhe, Urlaub, Entlohnung usw. eingehalten werden.

Zusätzlich zum Arbeitsvertrag gilt in vielen Branchen ein Kollektivvertrag: Jedes Jahr aufs Neue verhandeln die Gewerkschaften mit den ArbeitgeberInnen-Verbänden. Festgehalten werden die Verhandlungsergebnisse im Kollektivvertrag. Dort sind eine Untergrenze für den Lohn und viele Arbeitsbedingungen, wie etwa Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld und jährliche Lohnerhöhungen fixiert. Der Kollektivvertrag gilt für alle, die in dieser Branche arbeiten. Niemand darf schlechter bezahlt werden oder unter schlechteren Bedingungen arbeiten. Es ist aber möglich, dass ArbeitgeberInnen ihren ArbeitnehmerInnen mehr bezahlen, als im Kollektivvertrag vereinbart wurde.

Sozialversicherung. JedeR ArbeitnehmerIn in Österreich muss versichert sein. Das ist gesetzlich verpflichtend! Die so genannte Sozialversicherung umfasst Kranken-, Unfall-, Pensions- und Arbeitslosenversicherung. Die Sozialversicherung ist solidarisch organisiert. Das bedeutet, alle versicherten ArbeitnehmerInnen bezahlen Beiträge, die sich nach der Höhe ihres Einkommens richten. Wenn jemand aufgrund von Krankheit, einem Unfall, Alter oder Arbeitslosigkeit kein Geld verdienen kann, springt die Versicherungsgemeinschaft ein. Auch viele medizinische Behandlungen und Medikamente werden von der Versicherung bezahlt. Alle ArbeitnehmerInnen gemeinsam helfen sich so also gegenseitig. Ein Teil der Sozialversicherungsbeiträge wird auch von den ArbeitgeberInnen bezahlt.

Eine Pflichtversicherung oder Sozialversicherung, wie bei uns, gibt es nicht in jedem Land. Oftmals müssen die Menschen bei privaten Versicherungsanstalten eine Versicherung abschließen. Die Qualität der Versicherung ist hier vom Preis abhängig, den man bezahlt. Wer sich das nicht leisten kann, muss aus eigener Tasche für medizinische Behandlungen bezahlen oder bekommt einfach kein Geld, wenn er/sie arbeitslos oder alt geworden ist.

Beenden des Arbeitsverhältnisses. Arbeitsverhältnisse können auf unterschiedliche Weise beendet werden: Kündigung durch die/den ArbeitgeberIn, Kündigung durch die/den ArbeitnehmerIn, Entlassung, vorzeitiger Austritt aus gesundheitlichen Gründen oder eine einvernehmliche Auflösung. Auch bei der Beendigung des Arbeitsverhältnisses gibt es Rechte und Pflichten. Wer zum Beispiel kündigt, kann nicht von einem Tag zum nächsten einfach nicht mehr in die Arbeit kommen. Genauso darf bei einer Kündigung die/der Chefin nicht plötzlich aufhören, Gehalt oder Lohn zu bezahlen. Zum Schutz beider Seiten muss eine Kündigungsfrist eingehalten werden. Bei der Entlassung (dafür muss aber ein triftiger Grund vorliegen) oder beim vorzeitigen Austritt aus gesundheitlichen Gründen gibt es keine Frist. Auch bei einer einvernehmlichen Auflösung des Dienstverhältnisses, wenn also beide Seiten einverstanden sind, kann vereinbart werden, dass es keine Frist gibt.

Manche Menschen können gar nicht gekündigt werden: Für Schwangere, Menschen mit Behinderung, Menschen in Karenz oder in Elternteilzeit etwa gilt ein Kündigungsschutz.

Was ist Arbeitsmarktpolitik?

Wie können wir neue Arbeitsplätze schaffen? Welche Berufe brauchen wir, um fit für die Zukunft zu sein? Wie können arbeitslose Menschen gut unterstützt werden und schnell wieder eine Arbeit finden? Was können wir tun, damit es in jedem Bereich auch genug Arbeitskräfte gibt, etwa in der Pflege, bei der Obst- und Gemüseernte oder während der Tourismussaison? Wie schaffen wir es, dass Frauen und Männer endlich gleich viel verdienen?

All das sind Themen der Arbeitsmarktpolitik. Sie soll ein Gleichgewicht zwischen dem Angebot und der Nachfrage an Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt herstellen und einen Ausgleich zwischen den Interessen der ArbeitgeberInnen und der ArbeitnehmerInnen herbeiführen. So soll verhindert werden, dass Arbeitslosigkeit entsteht oder dass es zu wenig Arbeitskräfte gibt.

Jobs der Zukunft

Um aktuellen und zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein, müssen Jobs mit Zukunft geschaffen werden.

© unsplash / @draufsicht



Betreuungsplätze

Damit Eltern arbeiten gehen können, braucht es genügend Betreuungsplätze für die Kinder.

© pixabay / tolmacho



Ausbildungsplätze

Damit alle eine Ausbildung machen können, braucht es genügend Ausbildungs- und Lehrstellen.

© unsplash / @rankandfiledostoevsky

Auf den Punkt gebracht:

Für einige Menschen ist es schwer, Arbeit zu finden. Am „erweiterten Arbeitsmarkt“ werden Arbeitsplätze für diese Menschen geschaffen. Ohne staatliche Unterstützung geht das nicht.

Manche Arbeitsstellen werden vorübergehend gefördert. Hier bekommen Menschen die Möglichkeit, mit etwas Hilfe ins Arbeitsleben zu starten, z.B. indem ihnen vom Staat eine Schulung bezahlt wird. Später sollen sie es aber alleine schaffen. Andere Arbeitsstellen sind dauerhaft gefördert. Sie sind ein geschützter Bereich für Menschen, die sonst keine Chance auf Beschäftigung haben, Menschen mit Behinderungen etwa.

Oft wird in diesem Zusammenhang vom zweiten und dritten Arbeitsmarkt gesprochen. Für die betroffenen Menschen ist das aber beleidigend.

Was soll ich werden?

Wenn ich groß bin, werde ich Astronautin und Rockstar! Oder doch lieber Baggerfahrer? Polizistin ist auch super! Kannst du dich noch an deinen ersten Berufswunsch erinnern? Auf die Frage „Was willst du einmal werden?“ haben kleine Kinder oft die tollsten Antworten. Wenn man größer wird, ist das oft nicht mehr ganz so leicht. Vielleicht hast du ein klares Berufsziel vor Augen und weißt genau, welche Ausbildung du machen möchtest. Für viele Jugendliche ist es jedoch keine leichte Entscheidung, welchen beruflichen Weg sie einschlagen wollen.

Diese Fragen können bei der Orientierung helfen:

Was interessiert mich?

Welche Talente habe ich?
Womit verbringe ich gerne meine Zeit?
Welche Fächer in der Schule machen mir am meisten Spaß?
Was schätzen meine Freunde und meine Familie an mir?

Was ist mir wichtig?

Möchte ich mit Menschen arbeiten?
Wie wichtig ist eine gute Bezahlung?
Möchte ich Verantwortung übernehmen?
Möchte ich Karriere machen?

Welche Möglichkeiten habe ich?

Welche Ausbildungsmöglichkeiten habe ich in meiner Nähe?
Kann ich mir vorstellen, woanders zu leben?
Kann ich noch einige Jahre eine Schule besuchen und dann ein Studium machen?
Oder will ich so bald wie möglich zu arbeiten beginnen und Geld verdienen?

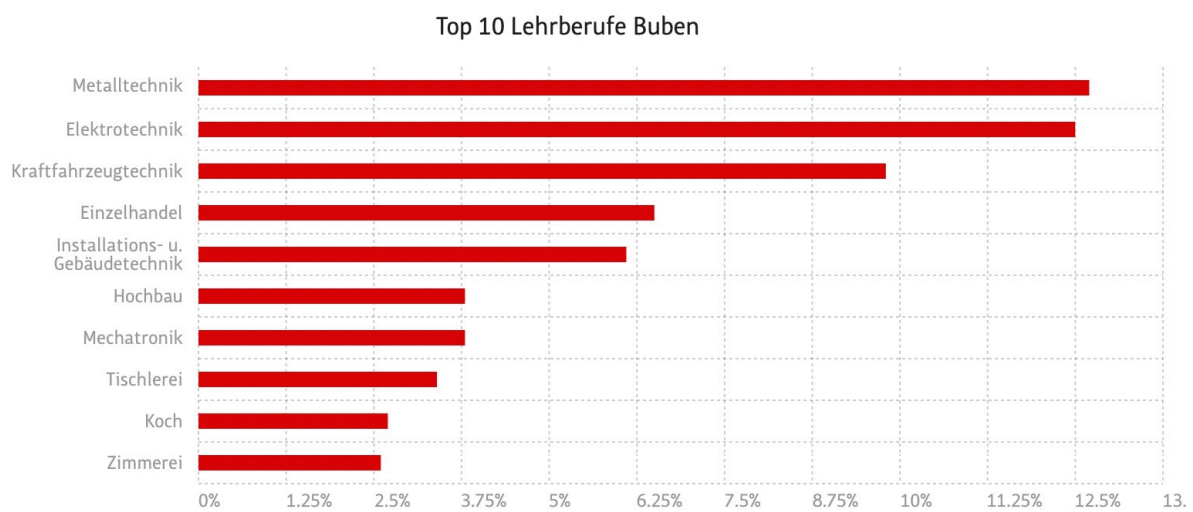
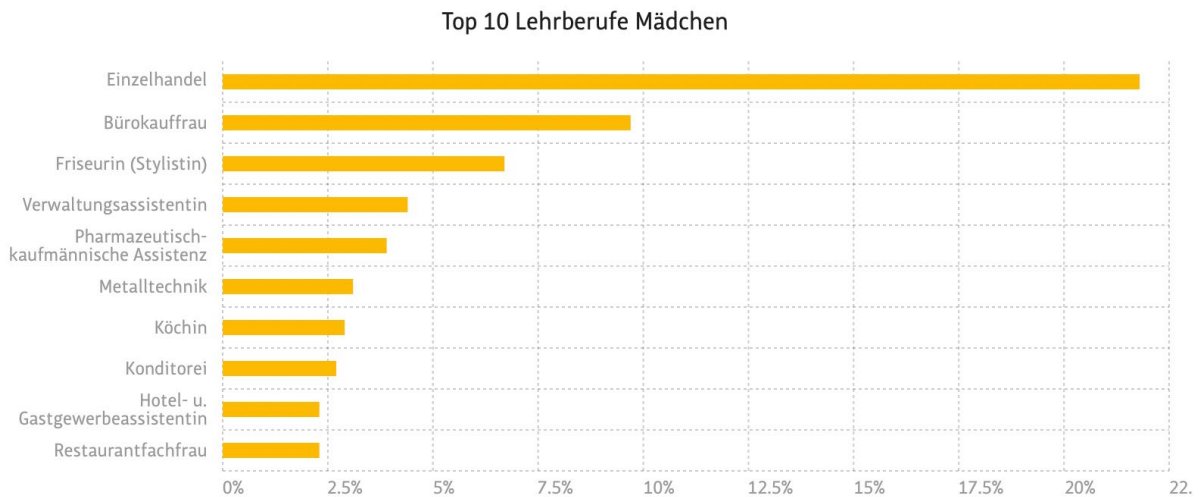
Lehre? Matura? Studium? Fachhochschule? Lehre mit Matura? ... Es gibt so viele Möglichkeiten!

Du hast dir schon viele Gedanken gemacht und weißt trotzdem nicht, wie es weiter gehen soll? Keine Sorge, so geht es vielen! Wir haben einige Links für dich gesammelt, die dir bei der Orientierung helfen können. Manche dieser Angebote bieten auch persönliche Beratungen an. Vielleicht gibt es auch an deiner Schule jemanden, mit dem du über deine berufliche Zukunft sprechen kannst.

Typisch Mädchen – typisch Bub?

Ob Mädchen oder Bub, du kannst alles werden, was du willst! Welche Ausbildung und welcher Beruf für dich in Frage kommen, hat mit deinem Geschlecht nichts zu tun. Denn Buben und Mädchen sind sich in ihren Fähigkeiten, Talenten und Interessen sehr ähnlich. Viele Dinge können beide gut und machen beiden Spaß: Kochen, Basteln, Zeichnen, Rechnen – „typisch Mädchen“ oder „typisch Bub“ gibt es nicht.

Schaut man jedoch, für welche Berufe Buben und Mädchen sich tatsächlich entscheiden, zeigt sich ein ganz anderes Bild:



Quelle: WKO – Lehrlingsstatistik

Im Einzelhandel, als Bürokauffrau oder Friseurin arbeiten hauptsächlich Frauen, während Elektro- oder KFZ-Technik noch immer klare „Männerberufe“ sind. Man könnte denken, solange alle mit ihrer Arbeit zufrieden sind, ist das doch in Ordnung. Doch viele Berufe, in denen hauptsächlich Frauen arbeiten, sind mit niedrigerer Bezahlung und schlechteren Aufstiegschancen verbunden. Das gilt besonders für Dienstleistungs-, Gesundheits- und Sozialberufe, z.B. in der Pflege oder Kinderbetreuung. Das ist ziemlich ungerecht, denn diese Tätigkeiten sind oft sehr anstrengend und trotzdem schlecht bezahlt. Den durchschnittlichen Verdienstunterschied zwischen Männern und Frauen nennt man Gender Pay Gap.

Diskussionsfrage: Warum denkst du, entscheiden sich so viele Mädchen für „typische Frauenberufe“ und so viele Buben für „typische Männerberufe“?

Gestern, heute, morgen: Die Arbeitswelt im Wandel

Die Berufswelt verändert sich ständig. So wie die Arbeit vor fünfzig oder hundert Jahren ausgesehen hat, kennen wir sie heute nicht mehr. Elektrizität, Fließband, Computer und Internet haben die meisten Arbeitsbereiche komplett auf den Kopf gestellt.

Viele Berufe, die es früher gab, sind heute nahezu ausgestorben

Wanderschäfer. Es ist einer der ältesten Berufe der Welt – der Wanderschäfer. Mit riesigen Schafherden zog er früher durch die Landschaft von Weideplatz zu Weideplatz. Durch die moderne Landwirtschaft hat sich der Beruf stark verändert. Heute werden die allermeisten Schafe in Ställen gehalten.

Telefonistin. Im Zeitalter von Smartphone und Video Call ist es kaum mehr vorstellbar, aber früher mussten Ferngespräche in Telefonzentralen von Hand vermittelt werden. Der Beruf wurde hauptsächlich von Frauen ausgeführt. Die Telefonistinnen nahmen Anrufe entgegen und stellten die gewünschte Verbindung her.

Köhler. Heute heizen wir mit Solarenergie, Erdwärme, Gas oder Strom. Früher waren es oft Kohlen, die dafür sorgten, dass wir es zuhause wohlig warm haben. Hergestellt wurden sie von den sogenannten Köhlern, die in den Kohlenmeilern Holz zu Holzkohle verschwelten.

Hutmacherin. Ob Zylinder, Melone, Fascinator oder Fedora ... früher wurden Hüte und Kopfbedeckungen in Handarbeit von HutmacherInnen hergestellt. Doch heute trägt kaum noch jemand Hut, und durch die maschinelle Fertigung wurde der Beruf verdrängt.

Fassbinder. Er machte Fässer, Tonnen, Bottiche und Kübel aus Holz ... und das in Handarbeit: der Fassbinder. Heute haben Maschinen seine Arbeit abgelöst. Wie bei den Besenbindern beherrscht kaum noch jemand dieses Handwerk.

VideothekarIn. Es war jedes Mal ein kleines Erlebnis: In der Videothek einen Film ausleihen und es sich damit zuhause am Sofa gemütlich machen. Mit der Erfindung der VHS-Kassetten und DVDs schlug die Stunde der Videotheken und Heimkinos. Doch mit den Online-Streaming-Diensten starben sie nur wenige Jahrzehnte später beinahe wieder aus. Der Beruf des Videothekars/der Videothekarin war nur von kurzer Dauer.



© unsplash / @biegunwschodni



Wikimedia / Hans Gerber / Comet Photo /
CC-BY-SA

Wie wird es also weitergehen?

Auch die Berufe der Zukunft werden sich verändern. Roboter, die operieren, Drohnen, die Pakete ausliefern, autonome Fahrzeuge, die Waren transportieren – Digitalisierung und künstliche Intelligenz spielen schon heute eine große Rolle in unserem Leben. Doch wir stehen erst am Anfang einer Entwicklung, die unseren Alltag und unser Arbeitsleben noch viel stärker prägen wird.

Die Digitalisierung hat viele Freiheiten gebracht: Ob im Büro, zuhause oder unterwegs – wie, wo und wann man arbeitet, spielt oft keine so große Rolle mehr. Unter dem Begriff „New Work“ (neue Arbeit) werden Zukunftstrends zusammengefasst, die es den Menschen ermöglichen sollen, weniger, flexibler und selbstbestimmter zu arbeiten.

Aber auch das Thema „Nachhaltigkeit“ wird immer wichtiger! Wir müssen auf unseren Planeten achten, viele Produktions- und Arbeitsweisen umstellen und lernen, nicht mehr zu verbrauchen, als wieder nachwächst. Im Bereich Klima- und Umweltschutz liegen viele neue Jobchancen.

Impressum

Herausgeberin:

Republik Österreich – Parlamentsdirektion – DemokratieWEBstatt (www.demokratiewebstatt.at)

Medieninhaberin:

Republik Österreich – Parlamentsdirektion

Dr. Karl Renner Ring 1-3

1017 Wien

Redaktion, Grafik/Design: [Kinderbüro Universität Wien gGmbH](#)